

Hörfunktexte – zum Einsprechen

NACHRICHTEN

Tarif-Streit bei Deutscher Telekom erfolgreich beigelegt

Der Tarifstreit bei der Deutschen Telekom ist beigelegt. Die rund 105.000 Beschäftigten des Bonner Unternehmens erhalten 3,15 Prozent mehr Gehalt. Das gaben die Gewerkschaft Verdi und Telekom als Ergebnis der Schlichtung durch den früheren Hamburger Bürgermeister Voscherau am Samstag bekannt.

In der Servicesparte sollen rückwirkend zum 1. Januar 2 Prozent und ab 1. April 3,15 Prozent mehr gezahlt werden. Einkommen der übrigen Mitarbeiter steigen ab April auch um 3,15 Prozent. Die Vereinbarung gilt bis Ende Januar 2012.

Karstadt-Chef plant Online-Offensive und Laborkaufhaus

Mit einem Katalog von 15 Schlüsselprojekten will Karstadt-Chef Andrew Jennings den Essener Warenhauskonzern auf Kurs bringen. Wie die "Wirtschaftswoche" aus einem internen Papier an Führungskräfte zitiert, zählt dazu unter anderem die "Renovierung von 18 Läden" bis zum September, die "Weiterentwicklung von Eigenmarken sowie der Aufbau eines neuen Kundenbindungsprogramms.

Übergeordnetes Ziel sei, die Marke Karstadt zu verjüngen. Dazu soll das Online-Geschäft gestärkt und die Filiale Düsseldorf zum "Focus- und Laborkaufhaus" entwickelt werden, um dort neue Shop-Konzepte zu erproben. Die Schlüsselprojekte sollen innerhalb von sechs bis zwölf Monaten umgesetzt werden, heißt es in dem Strategie-Papier.

Verdi-Delegierte fordern sozialverträglichen Atomausstieg

Im Falle eines schnellen Atomausstiegs will die Gewerkschaft Verdi eine Weiterbeschäftigungsgarantie für AKW-Mitarbeiter aushandeln. Die Delegierten der NRW-Landesbezirkskonferenz in Dortmund forderten am Samstag in einer einstimmig angenommenen Resolution, unverzüglich entsprechende Verhandlungen mit den Betreibern der Anlagen aufzunehmen. AKW-Beschäftigte sollten nach einem Atomausstieg beim Anlagen-Rückbau oder in anderen Zweigen der Energiewirtschaft Arbeit finden. Verdi-Chef Frank Bsirske hatte am Freitag erklärt, die Atomkraft taue nicht als Brückentechnologie. Die Bundesregierung müsse schnellstmöglich die gesetzlichen Grundlagen für einen geordneten Ausstieg schaffen.

Geplante Erdgasbohrungen werden gestoppt

Die NRW-Landesregierung hat die geplanten Erdgas-Probepbohrungen im Münsterland vorerst auf Eis gelegt. Man wolle ein Gutachten in Auftrag geben, in dem einheitliche Beurteilungskriterien für die Fracking-Maßnahmen, aber auch für die Genehmigung von Probepbohrungen entwickelt werden, hieß es aus dem NRW-Wirtschaftsministerium am Samstag (26.03.2011). Mit Fracking wird ein Verfahren bezeichnet, mit dem Gestein aufgebrochen wird und das später zu einer Verunreinigung des Trinkwassers führen könnte. Deswegen hatten Bürger und Wasserversorger dagegen protestiert.

Der US-Konzern ExxonMobil hatte drei Probepbohrungen im Münsterland durchführen wollen. Der Konzern sei in der vergangenen Woche über die Aussetzung informiert worden, so Ministeriumssprecher Stefan

Grönebaum. Das Gutachten soll nun klären, inwieweit Wasserrecht, Umweltbelange und die Beteiligung von Bürgern und Kommunen vom Bundesbergrecht geschützt seien und ob dieses Bergrecht möglicherweise geändert werden könnte. Es wird Grönebaum zufolge im Herbst, vielleicht aber auch erst Ende des Jahres vorliegen.

Wetterbericht

Die Sonne wird kaum von Wolken verdeckt. Es bleibt trocken. Die Temperaturen erreichen tagsüber Höchstwerte um 10 Grad, nachts sinken sie auf Werte um minus 1 Grad. Ein überwiegend leichter Wind kommt aus süd-südöstlicher Richtung.

Zu Beginn der neuen Woche wechselt sich die Sonne mit einigen Wolkenfeldern ab, Regen oder Regenschauer sind aber nicht zu erwarten. Im Tagesverlauf liegen die Höchstwerte um 11 Grad, nachts sinken sie auf Werte um minus 1 Grad. Der Wind aus west-nordwestlichen Richtungen bewegt schon dünne Äste.

Am nächsten Tag scheint häufig die Sonne, und es bleibt überall trocken. Die Höchstwerte liegen bei 13 Grad. Der west-südwestliche Wind weht schwach bis mäßig.

In der Mitte der Woche ist das Wetter freundlich und verwöhnt uns mit viel Sonnenschein. Niederschlag ist nicht zu erwarten. Die Tageshöchstwerte liegen bei 18 Grad, in der Nacht bei 8 Grad. Der Wind ist schwach bis mäßig und kommt aus süd-südwestlichen Richtungen.

Presseschau

Dienstag, 29. März 2011 07:05 Uhr

Die Landtags- und Kommunalwahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen dominieren die Kommentarspalten der Zeitungen, die ausgiebig die jeweiligen Gewinner und Verlierer beleuchten.

So heißt es in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG:

"Gewiss, die Reaktorkatastrophe von Fukushima hat die Wahlen stark beeinflusst. Allerdings wäre es zu einfach, wenn sich nun CDU, FDP und durchaus auch die SPD darauf hinausredeten, dass sie ja nur so mäßig abgeschnitten hätten, weil der Atomstreit alles andere überlagert habe. Es ist auch eine Frage dessen, was Mappus euphemistisch 'Politikstil' nannte. Dazu gehören die Arroganz, Bewegungen im Wahlvolk für vernachlässigbar zu halten; die Chuzpe, sich à la Brüderle auch noch darüber lustig zu machen; die einfältige Frechheit, als CSU-Generalsekretär in der Nachwahl-Runde ausgerechnet die CSU als nachdenkliche Semi-Ausstiegspartei zu zeichnen. Durch diesen 'Politikstil' werden viele Leute vergrätzt und gehen nicht mehr zur Wahl", bilanziert die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG.

Die RHEIN-NECKAR-ZEITUNG findet dagegen durchaus lobende Worte für den scheidenden baden-württembergischen Ministerpräsidenten:

"Auch wenn es ihm nicht leicht gefallen sein mag: Stefan Mappus gab den loyalen Verlierer. Keine Kritik an der Bundeskanzlerin. Keine Schuldzuweisungen. Dann der Rücktritt als Chef der **Südwest-CDU** - und Fraktionsvorsitzender will er auch nicht werden. Diese Haltung zeigt Größe. Eine Größe, die der Machtpolitiker so bisher nicht zu erkennen gegeben hatte", merkt die RHEIN-NECKAR-ZEITUNG aus Heidelberg an.

"Der Rücktritt von Stefan Mappus ist alles andere als ein tragisches Scheitern, sondern notwendige Konsequenz einer nicht mehr verständlichen Politik", findet die HESSISCHE/NIEDERSÄCHSISCHE ALLGEMEINE aus Kassel.

"Mappus verkörpert das programmatische Elend der CDU, und dies nicht nur beim Atom-Thema. Aber Mappus passte ins System Merkel. Welches politische Projekt von grundsätzlicher Bedeutung ist eigentlich mit dem Namen der Kanzlerin verbunden? Es gibt keines. Jetzt umwirbt sie die Grünen. Aber es ist wie immer: Es geht nur um den eigenen Machterhalt."

Ähnlich lautende Kritik kommt von der THÜRINGER ALLGEMEINEN:

"Die Kanzlerin will nichts ändern. Sollen doch Brüderle oder Mappus zurücktreten. Für sie heißt es: keine Kabinettsumbildung, kein neuer Kurs, kein gar nichts. Man kann sie verstehen. Erstens hat sie gerade einen Minister verloren und einen versetzt. Und zweitens: Welcher Kurs bitte schön? Die Union kann weder inhaltlich noch personell ein neues Angebot machen. Eine Rückkehr zur altkonservativen Atompartei

verbietet sich genauso wie eine Wiederholung des neoliberalen Experiments. Somit ist Angela Merkel in der Union selbst zu dem geworden, wozu sie oft ihre Politik erklärte: alternativlos. Die Frage ist nur, wie man sich so als Unwort des Jahres fühlt", überlegt die THÜRINGER ALLGEMEINE aus Erfurt.

Die Zeitung DIE WELT fasst die Lage der FDP zusammen:

"Eineinhalb Jahre Regierungsbeteiligung im Bund haben das Profil der Liberalen verbeult. Kaum jemand glaubt ihnen noch, dass sie als - wenn nötig - radikale Sachwalter des Wandels eine andere, freiere, leistungsfreundlichere Republik erstreiten wollen. In der Koalition verliert die FDP mit jeder Niederlage an Relevanz. Am Kabinetttisch sitzen bis auf den unglücklich platzierten Philipp Rösler nur Figuren des Übergangs oder der Vergangenheit. Spätestens auf dem Parteitag im Mai führt kein Weg an einer komplett erneuerten Parteispitze vorbei. Dann auch müssen sich die fast loyalen Westerwellianer um Christian Lindner zur Verantwortung bekennen", prophezeit DIE WELT.

Auch die NEUE OSNABRÜCKER ZEITUNG vermutet:

"Nach dem Wahlfiasco ist Westerwelle als FDP-Vorsitzender endgültig ein Mann von gestern. Aber die FDP räumt ihm eine Restlaufzeit ein - in Ermangelung anderer Energieträger. Westerwelle taumelt, aber hält sich im Amt aus zwei Gründen: Der Machtmensch will seinen Einfluss nicht preisgeben. Und die möglichen Nachfolger Christian Lindner und Philipp Rösler schlagen das Erbe aus. Sie wollen weder den Königsmörder geben noch den Sisyphus. Was aber kommt? Westerwelle wiederholt reflexhaft, er habe verstanden. Was genau er verstanden hat, sagt er nicht."

So weit die NEUE OSNABRÜCKER ZEITUNG.

Die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG wundert sich ein wenig, warum sich die SPD zu den Wahl-Gewinnern zählt:

"Woher die SPD-Führung immer wieder ihren Optimismus nimmt, wenn sie - wie letztes Jahr in Nordrhein-Westfalen und davor in der Bundestagswahl - gerade wieder ein Rekordtief in der Wählergunst erreicht hat, ist wohl ein Parteigeheimnis. Offen zutage liegt dagegen, dass es für die Sozialdemokraten eigentlich nichts zu feiern gibt. Ob die Koalition im Abwärtstrend liegt, ob gerade die Sozialpolitik, die Finanzkrise oder die Energiepolitik das beherrschende Thema ist - an der SPD scheint jeder Wechsel der Großwetterlage vorbeizugehen", hält die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG fest.

Das FLENSBURGER TAGEBLATT stellt fest:

"Im Windschatten der schwarz-gelben Krise fällt es der SPD leicht, Enttäuschung über ihre geschwächte Bedeutung als Volkspartei - im Osten durch die Linkspartei, im Westen durch die Grünen - zu überspielen. Fern der Kameras äußern sich Sozialdemokraten aber unzufrieden. Und manchem nachdenklichen Bundespolitiker der Grünen ist mulmig angesichts der Herausforderung, Wählerhoffnungen in Einklang mit Regierungshandeln zu bringen, wenn zum Beispiel ein grüner Ministerpräsident qua Gerichtsbeschluss an Stuttgart 21 festhalten müsste", gibt das FLENSBURGER TAGEBLATT zu bedenken.

Die RHEINISCHE POST aus Düsseldorf äußert sich besorgt zur Zukunft Baden-Württembergs:

"Hoffentlich macht der grüne Wahlsieger Winfried Kretschmann als Ministerpräsident nichts kaputt. Denn im Land der Elite-Firmen, Elite-Unis und De-facto-Vollbeschäftigung kann viel zerstört werden **durch** Regierungs-Laien, die wie Kretschmann erklären, sie seien schließlich

mal Mitte der 80er Referent bei Hessens Umweltminister Joschka Fischer gewesen. Diese spezielle 'Regierungs'-Erfahrung lässt eher nichts Gutes befürchten."

Die STUTTGARTER ZEITUNG bewertet die Grünen in Baden-Württemberg etwas anders:

"Sie haben die gesellschaftspolitisch modernen Ansätze der Partei - gleiche Anteile für Frauen und Männer, Offenheit für Migranten und andere gesellschaftliche Gruppen - von der Basis her gelebt; daher rührt auch ihr wachsender Erfolg. Sie lehnen zudem Persönlichkeitskult ab und setzen stark auf Teamleistung. Kretschmanns Ansage, er wolle versuchen, das Land 'besonnen, mit Maß und Mitte' zu führen, passt gut dazu", befindet die STUTTGARTER ZEITUNG.

Die SÄCHSISCHE ZEITUNG aus Dresden glaubt trotz allem nicht, dass von Stuttgart eine grüne Revolution ausgehen wird:

"Schon deshalb nicht, weil die Grünen nirgendwo in Deutschland so konservativ sind wie im Südwesten. Es ist jedenfalls nicht zu erwarten, dass die Schwaben ihren Mercedes künftig nur noch mit Tempo 30 durch die Gegend fahren. Aber zumindest der Politikstil dürfte sich durch einen grünen Ministerpräsidenten positiv verändern - und hoffentlich auf die ganze Republik ausstrahlen. Die CDU im Ländle hatte sich daran gewöhnt, das Volk von oben herab zu regieren und nicht mehr ernst zu nehmen. Es ist die Arroganz der Macht, die sich immer dann einschleicht, wenn eine Partei über Jahrzehnte hinweg regiert", hebt die SÄCHSISCHE ZEITUNG hervor.

Die FRANKFURTER RUNDSCHAU warnt die Grünen vor verfrühter Euphorie:

"Um aus dem Ergebnis vom Sonntag einen Trend zu machen, ist zweierlei notwendig. Erstens müssen Grün-Rot und Rot-Grün ganz neu beweisen, dass sie – weit über das Atomthema hinaus – zugleich zu entschlossenen Reformen und zur Vertrauensbildung auch bei Zweiflern in der Lage sind. Zweitens werden auch wir, die Wählerinnen und Wähler, unsere Lehren ziehen. Wir haben gesehen, dass hohes politisches Interesse und die entsprechende Wahlbeteiligung sehr wohl etwas ändern können im Land. Wir – beziehungsweise diejenigen, die am Sonntag wählten – haben, wenn Angela Merkel nun endlich Einsicht zeigt, die Atomkraft abgewählt. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Wer mehr will, muss auch in Zukunft bereit sein, der Politik in den Arm zu fallen. Auch dann, wenn die Zeiten ruhiger und die Sorgen vielleicht etwas kleiner sind."

Sie hörten einen Auszug aus der FRANKFURTER RUNDSCHAU, und damit endet die Presseschau.

Interview

Feature: Serie / Zeiten der Stille / Interview mit Pater Anselm Grün, Benediktinermönch über die Schweige-Tradition in der Kirche

WDR 5:

Stille ist mehr als Abwesenheit von Lärm. Was verstehen Sie unter Stille?

Grün:

Stille kommt ja von stellen, stehen bleiben, Stille heißt, dass ich ganz bei mir bin, dass die ganze Bewegung, die innere und äußere Bewegung, aufhört, nicht nur die Gedanken, sondern auch die ganzen Aktivitäten, so dass ich ganz bei mir selber bin.

Man unterscheidet zwischen Stille und Schweigen: Stille ist schon vorhanden, Schweigen heißt, ich halte den Mund, ich sage nichts. Wir geraten in die Stille, wenn wir in eine Kirche gehen, dann ist das gebaute Stille, wenn wir in die Natur gehen, dann umgibt uns die Stille. Und diese Stille, die uns umgibt, ist eine Voraussetzung, dass wir auch in uns still werden.

Die Mystiker sagen, dass auch in uns schon ein Raum der Stille ist, aber oft ist dieser Raum der Stille zugeschüttet durch Lärm, durch viele Gedanken, Sorgen, Probleme, Ängste.

WDR 5:

Also die äußere Stille ist schon eine Voraussetzung um in die innere Stille zu kommen?

Grün:

Die äußere Stille hilft uns, innerlich still zu werden. Wenn ich ständig von äußerem Lärm umgeben bin, dann ist es schwierig, diese innere Stille zu finden. Natürlich, die Mönche sagen, wer ganz still geworden ist, wer diese innere Stille in sich gefunden hat, der kann auch im Trubel des Alltags diese Stille erfahren.

WDR 5:

Ich habe in einem Ihrer Bücher gelesen, dass das Hören, das Horchen eine ganz wichtige Voraussetzung sein soll, um in die Stille zu kommen?

Grün:

In der Stille tauchen ja Gedanken auf, man kann nicht einfach nur so still sein. Und das ist wichtig, auf diese leisen Impulse zu hören, in mir selber, und man kann auch Stille hören. Die Stille wird auch hörbar, wenn ich in der Natur bin, wo kein Autolärm ist, kein Flugzeumlärm und nur das Rauschen des Windes ist, nur Vögel. Das ist Stille, da wird die Stille hörbar. Und ich denke, dieses Hinhorchen auf das, was mich umgibt, das ist schon die Voraussetzung, auch nach innen zu gehen. Ein französischer Kirchenmusiker sagte einmal, Choralsingen ist die Fähigkeit, die Stille hörbar zu machen. Und Musik und Stille gehören zusammen. Einmal sind die Pausen in der Musik ganz wichtig, wenn man Musik gehört hat, ganz intensiv gehorcht hat, dann wird man durch die Musik still. Nach der Musik ist eine ganz intensive Stille, die stärker ist, als wenn man sofort geschwiegen hätte.

In der Liturgie ist es ja auch so, dass man stundenlang Psalmen singt. Zwischen dem Psalmenvers ist immer auch Stille. Und, wenn man lange gesungen hat, wird man auf einmal viel, viel ruhiger. Man kann es vielleicht so erklären: Durch das Singen kommen die Turbulenzen der

Seele zur Ruhe, werden sie erst mal aufgelockert. Der Gefühlsstau löst sich und indem sich das alles löst, bin ich fähig, viel tiefer in die Stille zu gelangen.

WDR 5:

Warum ist das so schwer, warum haben so viele Menschen Angst vor der Stille?

Grün:

Jesus sagt: „Die Wahrheit wird euch frei machen. Nur wer den Mut hat, der eigenen Wahrheit zu begegnen, kann still werden.“ Eine Frau sagte mir: „Ich kann nicht in die Stille gehen, da geht ein Vulkan in mir hoch.“ Viele Menschen haben ein ganz negatives Selbstbild. Wenn ich mich der Stille stelle, entdecke ich, dass mein Leben nicht stimmt, dass ich es nie richtig erlebt habe, kommen Schuldgefühle hoch, Enttäuschungen hoch, und das will man lieber nicht wahrhaben. Deswegen sehnt sich der Mensch nach der Stille und zugleich läuft er davon. Weil, wenn alles still ist, dann geraten sie in Panik vor ihrer eigenen Wahrheit, vor dem ungelebten Leben, vor dem unstimmgigen Leben und vor all den Selbstvorwürfen.

WDR 5:

Was raten Sie solchen Menschen?

Grün:

Nicht bewerten. Die Natur führt uns ja auch in die Stille, weil sie nicht bewertet. Es gibt Menschen, die bei allem, was sie tun, sofort einen inneren Richter haben und alles beurteilen. Oder wenn sie in der Begegnung sind, können sie sich nicht einlassen auf die Begegnung,

sondern fragen sofort, ist der andere zufrieden, mache ich alles richtig?
Und diese Gedanken, die hindern uns, zur Stille zu kommen.

Und deswegen ist der erste Schritt, aufhören zu bewerten. Nicht zu vergleichen, sondern versuchen, im Augenblick da zu sein und sich erlauben, alles, was hoch kommt, darf sein. Es gibt nicht das absolut Schlechte und Schlimme in mir, sondern auch das Dunkle, Chaotische, Aggressive darf einmal sein. Wenn es angeschaut wird, dann kann ich durch die Gedanken und Gefühle, auch durch Ärger und Turbulenzen hindurch, doch in die Stille kommen. Wenn ich aber Angst habe vor diesen Gedanken und Gefühlen, dann muss ich immer auf der Flucht sein. Ernesto Cardenal sagte einmal: „Der Mensch sehnt sich danach, Gott zu erfahren. Sobald es still ist, macht er ein Radio an, weil er es nicht aushalten kann...“ Die Stimmen und die Gedanken lassen sich nicht vertreiben. Also, wenn ich sage, ich will keine Gedanken haben, dann kommen sie todsicher ganz stark in mir hoch. Der eine Weg ist, hineinzufragen, welche Sehnsucht steckt in Gedanken?

Also nicht gegen die Gedanken kommen, sondern mit ihnen zu sprechen, um dann so zu sagen: Wohin wollen die Gedanken mich denn führen? Aggression ist zum Beispiel der Widerstand. Ich will nicht, dass die anderen meine Grenze überschreiten. Ich will mich besser schützen. Oder Eifersucht, die Sehnsucht nach absoluter Liebe. Wenn ich dann dieser Sehnsucht folge, dann führt mich die Sehnsucht zu einem Grund meiner Seele, und dort erfahre ich all das, was die Gedanken eigentlich in mir machen wollen. Das ist der eine Weg. Also, mit den Gedanken reden, und durch die Gedanken hindurchgehen in den Grund der Seele, in dem es schon still ist. Hier oben im Kopf bin ich immer unruhig, aber je tiefer ich nach unten gehe, desto stiller wird es. Oben sind die Wellen, aber je tiefer wir nach unten gehen, desto ruhiger wird es.

Der zweite Weg ist, einfach die Gedanken wahrnehmen. Da bist du, ja ich kenne dich, aber jetzt nicht! Jetzt erlaube ich mir einfach nur bei mir zu sein, mich zu spüren. Und da ist es wichtig, dass ich auch im Körper bin, wenn ich im Leib bin, bin ich viel ruhiger als wenn ich in meinem Kopf bin.

WDR 5:

Also würde dann zum Beispiel das Aufstehen und bewusste Gehen helfen?

Grün:

Es gibt viele Wege zur Stille. Die Mönche sagen, das Sitzen ist ein guter Weg zur Stille. Dem Atem folgen. Aber wenn man zu unruhig ist, dann soll man nicht sofort sitzen, sondern dann ist das Gehen wichtig. Die Mönche sagen, man soll n paar Runden ums Kellion machen.

Viele Menschen machen es ja mit Spazierengehen oder mit Joggen. Joggen kann auch gut sein, sich freilaufen von Gedanken, aber wichtig ist, wie ich es mache. Ich kann joggen natürlich auch, in dem ich unter Druck setze, wie schnell und wie viel Kilometer laufe ich. Dann komme ich auch nicht zur Ruhe.

Aber einfach mich der Bewegung überlassen, einer gleichmäßigen Bewegung, einem gleichmäßigem Rhythmus, das bringt mich auch zur Ruhe und zur Stille.

Das Gespräch führte Andrea Lieblang.

Radio Kommentar, „Platz der Republik“ vom 25. März 2011

Wer ist diese Angela Merkel? - Die Kanzlerin erfindet sich neu

Die Frage muss ja erlaubt sein. Wer ist diese Frau? Wer ist Angela Merkel? Sie hat sich jahrelang als CDU-Politikerin ausgegeben und heute fragt man sich: Besitzt sie überhaupt ein Parteibuch? Gehört sie tatsächlich der Christlich demokratischen Union an oder hat sie sich dort mit falschen Überzeugungen an die Spitze geschlichen? Alles oder zumindest vieles von dem, was sie Parteifreunden und Wählern einst versprach hat sie nicht nur nicht gehalten sondern ins Gegenteil verkehrt.

Angefangen bei der Familienpolitik, die sie falsch modernisierte, in dem sie das Elterngeld einführte. Das hat die Partei noch verkraftet. Dass sie Steuersenkungen für alle versprach und am Ende nur die Hotelbesitzer profitierten, hat schon mehr vergrätzt. Und jetzt das. Ihre jüngsten Volten schaffen nur mehr Verwirrung. Sie hat über Nacht den Atomkurs gewechselt: verlängern heißt plötzlich stilllegen - zumindest vorübergehend.

Die Außenpolitik stellt sie auf den Kopf, Deutschland geht nicht an der Seite der Bündnispartner sondern einen Sonderweg. Merkels Euro-Politik ist nicht wieder zuerkennen: wollte sie überschuldete Staaten einst noch rauswerfen aus der Währungsunion, hilft sie ihnen jetzt mit Bargeld.

Ihre Parteifreunde verstehen ihre CDU-Welt nicht mehr, schlimmer noch: diese Welt ist ins Wanken geraten. So sehr, dass sogar Helmut Kohl wegen der neuen Atompolitik aufgerüttelt das Wort ergreift und seinem Mädchen öffentlichkeitswirksam per Boulevardblatt die Leviten liest. Nun könnte man sagen, lass doch den alten Mann reden, Kohl ist längst in Rente und Geschichte.

Nur, es teilen viele seine Meinung. In der CDU muckt der Wirtschaftsflügel schon lange auf. Merkel vertritt nicht dessen Ideen. Was sie einst in Leipzig versprach, ist lange vergessen. Entkoppelung der Sozialsysteme, große Kopfpauschale - alles Geschichte. Radikal war Merkel nie, sie moderierte sich erfolgreich durch die Große Koalition und erlebt jetzt ihr persönliches Waterloo mit schwarz-gelb. Zugegeben: Die Finanzkrise, der Aufstand in der arabischen Welt, die Katastrophe in Japan haben sie zum Handeln gezwungen. Aber musste sie dafür fast alle ihre Überzeugungen verkaufen? Es heißt ja, Angela Merkel sei damals nach der Wende nur zufällig bei der CDU gelandet. Wer sich anschaut wofür sie heute steht, der kann zur Recht fragen: Wer ist Angela Merkel?

Ein Radio - Kommentar zum Nato-Beschluss

Bündnisfall

Deutschland steht nicht vor einem Krieg. Es geht im Moment nicht um einen Einsatz der Bundeswehr. Und die NATO hat am Mittwoch (12.09.01) auch nicht beschlossen, irgendeinem Staat den Krieg zu erklären. Es besteht deshalb kein Grund zur Panik.

Es ist auch leichtfertig und gefährlich dumm jetzt ausschließlich in militärischen Kategorien zu denken. Der Artikel 5 des NATO-Vertrages löst keinen militärischen Automatismus aus. Es gibt in Brüssel keinen großen roten Knopf, auf dem "Artikel 5" steht, und der dann, wenn man ihn drückte, dazu führen würde, dass sich Panzer in Bewegung setzen. Also noch einmal: Es besteht kein Grund zur Panik.

Weder die Vereinigten Staaten noch die NATO wissen heute, wie sie auf diesen terroristischen Angriff reagieren werden. Sie sind auch gut beraten, dies in aller Ruhe zu überlegen. Aber im Bündnis ist man übereingekommen, das, was man schließlich tun will und tun muss, gemeinsam zu unternehmen. Den Amerikaner geht es nicht um einzelne Vergeltungsschläge. Es geht ihnen darum den internationalen Terrorismus zu bekämpfen, dessen Strukturen zu zerschlagen. Dieses ist ein weitreichendes politisches Ziel. Um dieses zu erreichen, schmieden die Amerikaner ein Bündnis. Die NATO hat ihnen ihre Solidarität versichert. Und das ist kein leeres Wort. Deutschland ist damit politisch und moralisch zum Beistand verpflichtet. Es werden weitere Partner hinzu kommen. Denn beispielsweise bedrohen radikale Islamisten auch Russland.

So richtig es ist, jetzt nicht über irgendwelche militärischen Einsätze zu spekulieren, so richtig ist es auch, sich darüber klar zu sein, welche Folgerungen unsere Beistandspflicht haben kann. Wenn alle politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Maßnahmen nicht zum Ziel führen, dann ist die Anwendung militärischer Gewalt nicht ausgeschlossen. Das könnte zu einem Einsatz der Bundeswehr führen, der weit über das bisher Geleistete hinaus geht. Doch lange bevor es dazu kommen muss, kann das Engagement der Bundesrepublik gefragt sein. Beispielsweise

wird auch ein wirtschaftliches Embargo Geld kosten. Bereits heute ist klar, dass sich in der Innenpolitik die Schwerpunkte vollständig verändern. Beispielsweise muss der Finanzminister seinen Haushalt für das kommende Jahr umschreiben. Die Schwerpunkte müssen anders gesetzt werden. Polizei, Justiz und Geheimdienste brauchen mehr Geld. Das gleiche gilt für den Auswärtigen Dienst, die Entwicklungshilfe und mehr Geld ist auch für die Bundeswehr erforderlich. Die Gründe, die bisher für den strikten Sparkurs der Regierung sprachen, haben ihre Gültigkeit verloren. Wir müssen alle umdenken.

KULTURNACHRICHTEN

Benefizkonzert mit Barenboim und Rattle

Am 15. März 2011 wird es ein Benefizkonzert mit den beiden Dirigenten Daniel Barenboim und Sir Simon Rattle in Berlin geben. Der Zweck dieses Konzertes ist es, die Sanierung der Staatsoper Unter den Linden voranzutreiben. Momentan wird die Berliner Staatsoper umgebaut und soll Ende 2013 neu eröffnet werden. Während dieser Maßnahmen residiert die Oper im Schiller Theater.

21. Februar 2011 - Mit Werken von Ludwig van Beethoven und Richard Wagner werden die zwei bedeutenden Künstler der klassischen Musik und Oper am 15. März 2011 in der Berliner Philharmonie auftreten. Im Rahmen des Benefizkonzertes wird Barenboim Beethovens 3. Klavierkonzert als Solist bestreiten und Rattle leitet den 2. Akt aus "Tristan und Isolde".

Hier sind Violeta Urmana und Robert Dean Smith in den Titel- sowie Lioba Braun und Franz Josef Selig in Nebenrollen zu sehen. Die Berliner Staatskapelle spielt dazu die Musik.

Bei dem Benefizkonzert verzichtet das gesamte Ensemble auf seine Gage und sämtliche Einnahmen gehen zugunsten der Sanierung des Opernhauses.

Klassik-Grammy geht an das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin

In der Nacht zum 13. Februar wurden im Staples Center in Los Angeles die begehrten Grammy-Trophäen, die Oscars der Musikwelt, vergeben. Auch im Bereich der klassischen Musik wurden jede Menge Preise vergeben. Unter anderem erhielt auch das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin für die gemeinsame Einspielung der Oper "L'amour de loin" unter der Leitung von Kent Nagano einen Preis - obwohl die Aufnahme bereits mehr als vier Jahre zurückliegt.

Bereits 2006 und 2008 kamen Kent Nagano und die Berliner Musiker in München und Berlin zusammen, um die Operaufnahme einzuspielen. Jahre zuvor wurde die Oper "L'amour de loin" der finnischen Komponistin Kaija Saariahos bei den Salzburger Festspielen erstmals auf die Bühne gebracht. Im Jahre 2009 dann kam die Einspielung auf den Markt. Inzwischen ist Nagano seit mehr als vier Jahren nicht mehr musikalischer Leiter des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin. Ende Februar 2011 wird er die Leitung Münchner Oper sowie des Orchestre Symphonique de Montréal übernehmen.

Für die Berliner Musiker kommt die Auszeichnung genau im richtigen Moment. Sowohl das Orchester als auch der Chor sehen sich drastischen Etatkürzungen gegenüber. Mit eigenem Geld wollen sie nun vier der bedrohten Ensembles retten. Es bestünden Rücklagen, die nach Absetzung der Zuschüsse 2012 für die Rettung eingesetzt werden könnten, so Gernot Rehrl, scheidender Intendant der Berliner Rundfunkorchester und Rundfunkchöre (ROC).

Radiobeitrag

Der Deutsche Pavillon auf der EXPO 2010 Shanghai China,

Langversion

Sprecher:

Wenn am 1. Mai 2010 die EXPO in Shanghai ihre Tore öffnet, erwarten die Verantwortlichen einen wahren Besucher-Ansturm: 70 Millionen Gäste, so die Schätzung, werden die Weltausstellung in den sechs Monaten ihrer Dauer bis zum 31. Oktober besuchen – ein Schnitt von rund 380.000 pro Tag. Damit wäre die EXPO 2010 mit Abstand die größte aller Zeiten.

Das gilt auch für den deutschen Beitrag, weiß der Generalkommissar des deutschen Pavillons, Dietmar Schmitz aus dem Bundeswirtschaftsministerium.

Dietmar Schmitz

Generalkommissar des Deutschen Pavillons

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Für Deutschland ist es die größte EXPO-Beteiligung aller Zeiten, wir haben einen Etat von 50 Millionen Euro zur Verfügung. Wir wollen den chinesischen Besuchern ein attraktives Konzept bieten und natürlich möglichst vielen chinesischen Gästen die Besichtigung des deutschen Pavillons ermöglichen. Und wir hoffen mit einem attraktiven Konzept dazu beizutragen, dass wir auch in China als Bundesrepublik Deutschland eine hohe Anerkennung finden.

Sprecher

Das Motto in Shanghai: „Better City, Better Life“. Rund 200 Nationen werden in ihren EXPO Auftritten der Frage nachgehen, wie sich das urbane Leben im 21. Jahrhundert besser gestalten lässt. Für Organisation und Betrieb des deutschen Pavillons greift das Bundeswirtschaftsministerium auf bewährte Kräfte zurück: Für die Auslandsspezialisten von der „Koelnmesse International“ ist Shanghai nicht das erste Weltausstellungs-Projekt. Geschäftsführer Dirk M. van der Coelen weiß um die Ansprüche an das deutsche Konzept für die EXPO 2010.

Dirk M. van der Coelen

Geschäftsführer Koelnmesse International

Es muss eine sehr hohe Akzeptanz bei den Besuchern haben, das ist unsere oberste Zielsetzung. Voraussetzung dafür ist natürlich ein

kreatives Konzept, Voraussetzung dafür ist aber insbesondere ein gut funktionierendes Team, das sich ja aus vielen Bereichen zusammensetzt: Architekten, diejenigen, die den Bau des Pavillons organisieren, die Kreativen, uns als Organisierer, das Bundeswirtschaftsministerium - das muss alles sehr gut zusammengreifen, und dann wird so ein großes Projekt auch erfolgreich sein.

Sprecher

Seit Mitte März steht das Konzept für die deutsche EXPO-Beteiligung: „balancity“ wird der Pavillon heißen, mit dem sich die Bundesrepublik der Welt präsentieren - und den chinesischen Erwartungen stellen wird. Die sind hoch, gilt Deutschland im Reich der Mitte doch als Vorreiter in Sachen Stadtplanung und –entwicklung, insbesondere in den Bereichen ökologisches Bauen, Umweltschutz und alternative Energiegewinnung. Die Sinologin Dagmar Gürtler hat das deutsche EXPO-Team bei seinen Vorbereitungen beraten.

Dr. Dagmar Gürtler

Interkulturelle Beratung Compass International

Mit dem Konzept der "balancity" trifft man absolut den Nerv der gegenwärtigen Suche und der Bedürfnisse in China. Es gibt in China die Parole von den drei großen Unterschieden, die es zu überwinden gilt: Das ist zum einen die große Kluft, die man sieht, zwischen Industrie und Landwirtschaft, dann die große Kluft zwischen Kopfarbeit und rein körperlicher Arbeit - und dann diese ganz, ganz große Kluft zwischen Land und Stadt. Und wenn in dem Deutschland-Pavillon gerade diese

Aspekte - also dass man das Landleben, das Dörfliche, das Kleine, die ruhige Taktung, die Vergangenheit, die Tradition wieder mitintegriert, dann trifft man da genau das, was in China zur Zeit ansatzweise auch schon sehr, sehr andiskutiert und gesucht wird.

Sprecher

Konzipiert wurde „balancity“ von einer Arbeitsgemeinschaft aus Ausstellungs- und Kommunikationsspezialisten, Architekten und Pavillonbauern. Der Name – ein Kunstwort aus den Begriffen „Balance“ und „City“ – ist Programm: Im deutschen Pavillon präsentieren seine Macher eine Stadt im Gleichgewicht – zwischen Erneuern und Bewahren, Urbanität und Natur, Gemeinschaft und Individuum. Luftig und transparent gestaltet, beherbergt „balancity“ eine Vielzahl von urbanen Lebensräumen, die seine Besucher nach und nach durchlaufen. Begleitet werden sie auf ihrer Entdeckungsreise von zwei virtuellen Protagonisten: einem jungen Deutschen, der seiner chinesischen Freundin seine innovative deutsche Heimat zeigt. Peter Redlin und sein Team aus Kommunikations-Spezialisten von „Milla und Partner“ stehen hinter der Idee für „balancity“ und seine Hauptdarsteller.

Peter Redlin

Kreativ Direktor Milla und Partner

Vom Anfang an leiten sie eigentlich in die Geschichte ein und begleiten den Besucher auf seiner Reise durch den Pavillon. Das ist für uns einfach ein sehr schönes Stilmittel, um die unterschiedlichen Kulturen abbilden zu können. Jens, der Mann, zeigt ganz begeistert sein

Deutschland aus seinen Augen - und sie sieht das, sie nimmt das an. Aber sie fragt auch. Und dadurch entsteht natürlich ein ganz spannender und charmanter Dialog zwischen den Kulturen.

Sprecher

Zu den Pavillon-Stationen gehört etwa der „Hafen der Projekte“: ein tiefblauer Unterwasserraum mit Wassergeräuschen und Reflexionen, der sich in die Hamburger Hafencity öffnet – als Beispiel für ein zukunftsweisendes Städtebauprojekt. Oder das „Archiv der Erfindungen“: Regalartige Strukturen in einem rot schimmernden Raum sind bis unter die Decke mit deutschen Design-Produkten und innovativen Entwicklungen für ein besseres Wohnen und Leben in der Stadt gefüllt. Lennart Wiechell von „Schmidhuber und Kaindl“ ist Projektleiter für die Architektur des Pavillons – er erläutert das Konzept.

Lennart Wiechell

Projektleiter Architektur Schmidhuber + Kaindl

Die Architektur gibt in unseren Augen der Ausstellung eine Hülle, sie moderiert die Ausstellung und gibt ihr einen Raum, sich darin zu entfalten. Die Architektur folgt der klassischen Typologie der "Promenade d'Architecture", die einen Weg beschreibt, einen Weg durch verschiedene Räume und Atmosphären, die sich gegenseitig abwechseln und wie eine lange Promenade dem Besucher erscheint. Der Höhepunkt von „balancity“ ist die „Energiezentrale“. In der Mitte eines runden hohen Raumes, um den wie eine große Spirale die Besucher-Galerie verläuft, hängt eine große, eintausend Kilogramm schwere Kugel an einem Pendel. Nach und nach setzen die Besucher

die Kugel durch gemeinsame Aktionen in Bewegung – mit 30.000 LEDs besetzt reagiert sie mit visuellen Impulsen und Bildern auf die Aktionen: deutsche Beiträge zum EXPO-Thema „Better City, Better Life“.

Peter Redlin

Kreativ Direktor Milla und Partner

Das ist etwas, eine Form von Interaktion, die man eigentlich selten sehen kann. Das ist fast wie ein Chorerlebnis oder wie ein gemeinsames Karaoke-Singen. Oder das ist eine La Ola-Welle – im weitesten Sinne ist das etwas gemeinsam - und ich glaube da sind die chinesischen Besucher auch ganz besonders aufgeschlossen - etwas gemeinsam zu einem Erlebnis, ja fast zum Explodieren zu bringen.

Sprecher

Rund zwei Jahre hat das deutsche EXPO-Team jetzt Zeit, „balancity“ Wirklichkeit werden zulassen – denn noch existiert der deutsche Beitrag für Shanghai erst auf Skizzenblöcken und in Computer-Animationen.

NACHRUF

Liz Taylor stirbt nach langer Krankheit

Sie war eine der ganz großen Hollywood-Diven, vielleicht sogar die letzte aus der großen goldenen Ära: Schauspielerin Liz Taylor. Nach langer Krankheit ist sie nach Angaben ihres Sprechers am Mittwoch „friedlich“ im Krankenhaus in Los Angeles im Kreise ihrer Familie gestorben. Sie wurde 79 Jahre alt. Lesen Sie hier bei Klassik Radio Florian Schmidts persönlichen Nachruf auf Elizabeth Taylor.

Sie war eine der größten Schauspielerinnen und eine der größten Diven Hollywoods – und das bei nur 1,57m Körpergröße. Nicht nur als Leinwand-Ikone war sie berühmt, auch abseits der Leinwand sorgte sie stets für Schlagzeilen – meistens ging es um ihre Ehen, Affären und Alkoholexzesse.

Insgesamt achtmal war sie verheiratet, nach exzessivem Alkoholkonsum musste sie mehrmals zur Entziehungskur. Sie kämpfte nicht nur gegen den Alkohol, sondern auch gegen den Krebs litt in den letzten Jahren ihres Lebens an Parkinson und an Altersdemenz, ihr Herz war schwach.

Stärke zeigen musste Liz Taylor oft auch in ihren Rollen. Bekannt wurde die in London geborene Taylor bereits in den 1940er Jahren, in der Fernsehserie „Lassie“. Als Kinderstar spielte sie bereits an der Seite von Orson Welles und Spencer Tracy, ihren Durchbruch hatte sie dann 1955 an der Seite von James Dean in „Giganten“. Zu dieser Zeit galt Taylor als die schönste Frau der Welt und ihre Filmpartner lesen sich wie das Who is who der bekanntesten Hollywoodstars. Gemeinsam mit Paul Newman beispielsweise spielt sie in „Die Katze auf dem heißen

Blechdach“. Mit ihrer späteren großen Liebe, Schauspieler Richard Burton, stand sie das erste Mal 1963 im Monumentalfilm „Cleopatra“ gemeinsam vor der Kamera und kassierte die damalige Rekordgage von drei Millionen US-Dollar. Fünfmal war die Leinwandgöttin für einen Oscar nominiert, zweimal hat sie ihn bekommen. Das erste Mal 1960 für ihre Rolle in „Butterfield 8“.

Damals war sie 28 Jahre jung und dementsprechend nervös und schüchtern. Den zweiten Oscar gab es 1966 für die weibliche Hauptrolle in „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“. Hier spielte sie wiederum an der Seite ihres Mannes Burton, den sie nur ein gutes Jahr nach der Scheidung 1975 ein zweites Mal heiratete. Ihren dritten Oscar, einen Sonder-Oscar, erhielt Liz Taylor 1993 für ihr Engagement gegen Aids. Damals blickte sie recht selbstironisch auf ihre Karriere zurück: "Ich habe mich, neben den Kritikern nie besonders ernst genommen. Meine Kunst - ja, aber mich als Schauspielerin - nein. Aber so schlecht scheint es ja gar nicht gewesen zu sein!"

Liz Taylor bleibt in unserer Erinnerung als eine der größten Hollywood-Ikonen aller Zeiten.